Leina, d. 16. II. 1927

Sehr verehrter Herr Professor!

Gestatten Sie mir, Ihnen auf Ihr Schreiben vom 7. noch einmal kurz zu antworten. Ich hatte ja selbstverständlich nicht erwartet und gewollt, daß Sie sich die Mühe einer Beantwortung meiner paar Zeilen machen sollten; nun Sie aber geschrieben haben, kann ich nicht anders, als wenigstens in 2 Punkten zu dem, was Sie geschrieben, Stellung zu nehmen.
Zunächst nämlich möchte ich Sie aufrichtig dafür um Entschuldigung bitten, daß in meinem Aufsatz dies und das im Ton so gehalten ist, daß Sie es als „agitatorisch" und darum auch „menschlich ganz unannehmbar" empfinden mußten. So wenig mir das bewußt gewesen ist, als ich unter dem Eindruck Ihrer Arbeit, Ihres Aufsatzes gegen Peterson in Zw. d. Z. meinen Aufsatz schrieb, es ist mir, da Sie nun Ihr Urteil mir aussprechen, jetzt doch bewußt geworden, daß tatsächlich dies und das agitatorisch wirken muß, wenn es auch nicht so gemeint war. Es hat mich das wirklich erschreckt, daß ich so an mir selbst eine Verwilderung der theologischen Sitten beobachten muß, der ich, meine ich, in meinen früheren Aeußerungen zur Sache ferner gewesen bin, wie ich ja auch seinerzeit die böse Form des Wernerschen Angriffes im Prot. bl. ausdrücklich verurteilt habe.
Wenn ich aber ganz aufrichtig bedauere, durch den Ton meines Aufsatzes einen Eindruck erweckt zu haben, der tatsächlich nicht im geringsten der unbedingten Hochschätzung, die ich für Ihre theologische Arbeit trotz aller Ablehnung empfinde, entspricht, ich möchte Sie denn umso herzlicher bitten, ja nicht nun mit durch den unglücklichen Ton meines Aufsatzes sich in der für uns und, ich meine in aller Bescheidenheit, auch für Sie verhängnisvollen Richtung bestimmen zu lassen, daß Sie zwischen Ihnen und denen, die Sie ausgesprochene Liberale nennen, eine nicht nur sachlich, sondern auch menschlich unüberbrückbare Kluft erkennen möchten. Wenn bei Männern wie Bruhn, Leese usw. in der Auseinandersetzung mit Ihrer Theologie auch eine menschliche Ihnen verletzend entgegenzutreten scheint, ich bitte das doch auch daraus mit verstehen zu wollen, daß der Angriff, den Sie gegen uns führen mit einer gewissen psychologischen Notwendigkeit zu solcher scharfen Reaktion führen muß. Denn wenn unser Angriff gegen Sie nur die Richtigkeit Ihrer theologischen Ansicht bestreiten will, kommt es bei Ihrem Angriff gegen uns darauf hinaus, daß Sie uns überhaupt den Ernst und die Echtheit unserer religiösen Einstellung, unseres Gotteserlebnisses, um in unserer theologischen Sprache zu reden, bestreiten. Also uns ist selbstverständlich, daß Sie auf Grund eines Hörens von Gottes Wort theologisch reden, Sie aber scheinen uns in unserer Theologie nur Menschenwort als Grundlage anzuerkennen, Sie erkennen uns nicht an in dem, was, wie wir wissen, nicht unsere Willkür, unser Wollen und Machen ist, sondern etwas, das Gott an uns geschehen ließ. Gewiß urteilen Sie so ganz bona fide und sind durch Ihre Theologie mit innerer Notwendigkeit verhindert, den objektiven Tatbestand bei uns als solchen zu erkennen -(würden Sie hier die Wirklichkeit sehen, fiele ja Ihre Theologie dahin)-, aber es kommt in unserem Zuhammenhang nur darauf an, daß Sie unsere subjektive Lage, wie wirs empfinden, uns glauben, wie ein ehrlicher Mensch einem anderen ehrlichen Menschen glaubt. Ach ja möchten Sie es doch verstehen, wenn man sich im Ernst und der Echtheit seines heiligsten Besitzes, wenn man sich dort, wo man sich wirklich nicht als „ergreifend", sondern als „ergriffen" weiß, schlechthin nicht anerkannt sieht und zwar nicht anerkannt von jemand, der doch jenen Ernst und jene Echtheit bei sich selbst offenbar nicht gleicherweise leugnet, dann ist man psychologisch in einer Lage, in der man nur noch mit einer gewissen spöttischen Schärfe reagieren kann, wenn anders man nicht in

Schärfe

+ in dem Gott, wie wir behaupten tun!

Dann

KBA 9327 F7

sentimentales Klagen ausbrechen will. Dann kommt man nicht aus verletzter Eitelkeit, „sondern aus einem tiefinnerem Verwundetsein in eine gewisse Erregung, in der man nicht nur große Worte gebraucht wie solche von „zusammengebrochener Offensive", sondern auch so operiert wie Bruhn, wenn er den Gegner mit Hebr. 10.35 bekehren zu können meint.
Aber glauben Sie mir, von einem „Triumphieren" über Ihr angebliches endgültiges Erledigtsein, ist deswegen bei Leese und Bruhn nicht die Rede, gerade nicht bei diesen beiden, wie Sie wirklich meine Wenigkeit auch menschlich ganz falsch beurteilen, wenn Sie in meinem Versuch, die der Theologie der Krisis durch Petersons Angriff hervorgerufene Not herauszustellen, dergleichen albernes Triumphieren vorfinden wollen. Mag ein häßlicher agitatorischer Ton, ich gebe es ja gern zu, sich eingeschlichen haben, aber ein Triumphieren in dem von Ihnen gemeinten Sinn ist mir wirklich in einer theologischen Diskussion unmöglich, der ich in Ihrem wie meinem wie eines jeden anderen theologischen Bemühen nur den Versuch sehe, etwas demütig-stammelnd zum Ausdruck zu bringen, was jenseits unseres Produzierens ist. Lassen Sie mich, sehr verehrter Herr Professor, nicht noch auf Einzelnes Ihres Schreibens eingehen. Nur das möchte ich doch noch sagen, daß ich gar nicht daran denke, das von Ihnen „über die Freiheit des an Gott gebundenen Gewissens" Gesagte, „aus der Korrelation zu dem über die Autorität der Kirche Gesagten und aus der gemeinsamen Unterordnung dieser beiden Größen unter Wort und Geist Gottes herauszureißen". Mir scheint nur, daß Sie die Ueberordnung von Gottes Wort und Geist, die ich auch jenen Größen gegenüber vollziehe, bei mir a priori als nicht vorhanden annehmen und zwar, wie mein Menschenwort über Gottes Wort anders als das Ihrige lautet. Ich aber wollte nur feststellen, daß, sobald Sie Freiheit sagen, Sie mir sich das Recht zu nehmen scheinen, die Menschenwort-Form, in der Sie jene Ueberordnung von Gottes Wort zu theologischen Ausdruck bringen, als allein legitime unserer Form entgegen zustellen.
Ich möchte schließen mit dem Wunsche: möchte es mir gelungen sein, Sie ein wenig davon zu überzeugen, daß gerade wir liberalen Theologen nicht daran denken, Sie verletzen zu wollen, daß im Gegenteil trotz allem wir Liberalen mehr inneres Verständnis für Ihre theologische Leistung übrig habenals die Brüder auf der Rechten. Und bitten möchte ich Sie, daß Sie es uns glauben, daß wirklich nicht unser Interesse Ihnen gegenüber nur ist, „die alte liberale Theologie einmal wieder zu rechtfertigen", wie Sie schreiben, sondern daß unser Interesse, wenn wir bei allem Glauben an den Ernst und die Echtheit Ihrer religiösen Ueberzeugung gegen Ihre Theologie kämpfen, wirklich nicht unsere Ehre, sondern die Ehre Gottes ist, die es fordert, daß wir um möglichst rechte Erfassung der Wahrheit über Gott ringen.

Ihr ganz ergebener

H. Heyn

Pfarrer